

Laibacher Zeitung.



Nr. 298.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7. 50.

Samstag, 28. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1878.

Mit 1. Jänner

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen	15 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	12 „ — „
Im Comptoir abgeholt	11 „ — „

Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen	7 fl. 50 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	6 „ — „
Im Comptoir abgeholt	5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei angefordert werden.

Laibach im Dezember 1878.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Parlamentarisches.

Ueber die Dauer der Ferien des Abgeordneten-Hauses ist eine definitive Bestimmung noch nicht getroffen, doch glaubt man, daß die Wiederaufnahme der Sitzungen erst nach dem 15. Jänner erfolgen wird. Das Abgeordnetenhaus wird vor allem den Berliner Vertrag in Berathung ziehen, und sobald derselbe die Zustimmung des Reichsrathes erhalten hat, sollen die Delegationen — vielleicht Ende Jänner oder Anfangs Februar — wieder einberufen werden, um die neue Vorlage über den Occupationskredit pro 1878 entgegenzunehmen und zu erledigen. Der zweite Abschnitt der Delegationsession dürfte von kurzer Dauer sein, da nur dieser eine Gegenstand zur Beschlußfassung kommt. Die gegenwärtige Pause in den parlamentarischen Arbeiten ist übrigens keine ungestörte, nachdem das Herrenhaus wahrscheinlich schon heute, den 28. d., zur Verhandlung über die beiden Wehrvorlagen, über den deutschen Handelsvertrag und über die Vorlage, betreffend den Handelsvertrag mit Italien, sich versammelt. Das Herrenhaus dürfte diesen Vorlagen zweifellos in der vom anderen Hause beschlossenen Fassung beitreten. Ob sich diese Uebereinstimmung auch auf die Resolution erstrecken wird, welche vom Abgeordnetenhause zugunsten der Herabminderung des Kriegszustandes der Armee angenommen wurde, steht allerdings in Frage.

Das Abgeordnetenhaus hat in dem kurzen Sessionabschnitte vom 22. Oktober, an welchem Tage dasselbe nach den Sommerferien seine Sitzungen wieder aufnahm, bis zum 21. d. M. eine zwar nicht der Zahl aber dem Inhalte der Geschäftsstücke nach bedeutsame Thätigkeit entwickelt. In diesem Zeitraume, von welchem die siebenunddreißigtägige Delegationsession abzurechnen ist, hat das Abgeordnetenhaus nach einer Zusammenstellung der „Presse“ nachstehende Regierungsvorlagen erledigt: das Gesetz, betreffend die provisorische Budgetbewilligung; das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit der Paragraphen 11 und 13 des Wehrgesetzes; das Gesetz, betreffend die Aushebung des Rekrutencontingents für das Jahr 1879; das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Bestimmungen über das Verfahren bei Lösung kleiner Sakposten; den siebenten Jahresbericht der Staatsschulden-Controllskommission; den Handelsvertrag mit dem deutschen Reiche und die Vorlage, betreffend den Handelsvertrag mit Italien. Unerledigt blieben folgende Regierungsvorlagen: Gesetz, betreffend die Theilung von Gebäuden nach materiellen Antheilen; Gesetz, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über die Reise- und Zehrungsauslagen der Landes- und Bezirksschulräthe; das Finanzgesetz pro 1879; das Gesetz, betreffend die Ausgabe von Goldrente im Betrage von 25 Millionen Gulden (von der Tagesordnung abgesetzt); Gesetz, betreffend die Verpflichtung zur Desinfection beim Viehtransport (von der Tagesordnung abgesetzt); die Vorlage, betreffend den Berliner Vertrag und betreffend die Einverleibung von Spizza in Dalmazien; die Vorlage, betreffend die kaiserliche Verordnung hinsichtlich der Portofreiheit für gewisse Korrespondenzen und Fahrpostsendungen; das Gesetz, betreffend einen Nachtragskredit von 23,000 fl. für das önologische Institut in Klosterneuburg; das Gesetz, betreffend die Staatsgarantie für die mährische Grenzbahn.

Von Initiativanträgen wurden erledigt: der Antrag Kopp, betreffend die Erlassung einer Adresse an die Krone; der Antrag Schönere, betreffend die Mittheilungen der Grazer „Tagespost“ über Aeußerungen des Ministerpräsidenten (in erster Lesung abgelehnt). Nicht erledigt wurden der Antrag Tinti, betreffend die Aenderung des § 55 des Wehrgesetzes; der Antrag Lienbacher, betreffend die Revision der Polizei-Strafgesetzgebung und die Anträge Weiß von Starkenfels, betreffend die Regelung des Rechnungs- und Controlldienstes (Ausschussbericht, von der Tagesordnung abgesetzt). Außerdem hat das Abgeordnetenhaus beschlossen, seine Zustimmung zur strafgerichtlichen Verfolgung der Abgeordneten Würz und Schöffel zu ertheilen.

Kundgebungen gegen den Abgeordneten v. Schönere.

In den deutschen Grenzbezirken Böhmens sowie auch in Niederösterreich zieht die patriotische Bewegung, welche anlässlich der in letzter Zeit viel glorifizierten, ebenso unberechtigten als taktlosen Aeußerungen des Abgeordneten Schönere entstanden ist, immer größere Kreise und nimmt den Charakter einer allgemeinen Gegendemonstration an. Am 23. d. M. beschloß der Gemeinde-Ausschuß von Eger in außerordentlicher Sitzung einstimmig einen energischen Protest gegen die Verleumdungen Schönere's. In einem der Hauptwahlorte des Schönere'schen Wahlbezirkes, in Waidhofen an der Thaya, versammelten sich die Wähler zu einem Entrüstungsmeeting, das einen für Herrn Schönere nichts weniger als schmeichelhaften Verlauf nahm. Bezeichnend ist es, daß die Mehrzahl der bisherigen Kundgebungen auch den Wunsch enthalten, die Vertreter der betreffenden Bezirke im Abgeordnetenhause mögen dort das Verdammungsurtheil der Wählerschaft gegen Schönere offenkundig zum Ausdruck bringen.

Die Gemeindevertretung der Stadt Hühnerwasser (Böhmen) sendet der „Presse“ eine Abschrift der gegen den Abgeordneten Schönere gerichteten Erklärung, welche an das Präsidium des Abgeordneten-Hauses abgegangen ist, dieselbe lautet:

„An das hohe Präsidium des Abgeordneten-Hauses des Reichsrathes in Wien. Der Reichsrathsabgeordnete Schönere hat sich in der Sitzung am 18. d. M. zur Aeußerung vermaßen: In den deutschen Kronländern wird der Ruf immer lauter: „Wenn wir nur schon zum deutschen Reiche gehörten.“ Die gefertigten Vertreter der Stadt Hühnerwasser erachten es für ihre Pflicht, im Namen der hiesigen deutschen Bevölkerung auf das entschiedenste gegen diese hochverräterische Aeußerung zu protestieren und feierlich zu erklären, daß diese Bevölkerung wie ihre Vorfahren treu an ihrem Kaiser und Reich halten werden. Uebri gens erwarten die hiesigen Wähler von ihrem Reichsrathsabgeordneten, daß er künftig gegen ähnliche freche und frevelhafte Kundgebungen gleich im Namen seiner Wählerschaft im Reichsrathe öffentlich energisch auftreten wird. Hühnerwasser, 22. Dezember 1878. A. Palme, Bürgermeister; J. Kubath, Stadtrath; Ant. Schwarzbach; W. A. Nantwit, k. k. Postmeister.“

Ueber die schon eingangs erwähnte, in Waidhofen a. d. Thaya abgehaltene Wählerversammlung wird von dort unterm 21. d. M. berichtet:

„Der allgemein verehrte Landtagsabgeordnete unseres Bezirkes, Herr A. J. v. Villa-Secca, hat sich neuerlich um Ehre und Interesse seines Wahlbezirkes verdient gemacht, indem derselbe aus Anlaß der Schönere'schen Affaire hier für heute eine Wählerversammlung

Fenilleton.

Wiener Skizzen.

26. Dezember.

Wenn diese Zeilen nach würzigem Tannenharz duften sollten, so sei dies damit erklärt, daß im Nebenzimmer ein Weihnachtsbaum beladen mit goldnen Nüssen und Äpfeln und allerlei Nuschwert steht und sein prächtiger Baldobodem zu mir herüberdringt, zugleich mit dem fröhlichen Lachen meines Kindes, das nicht müde wird im Bewundern der Herrlichkeit, im Betrachten der vielen Gaben des Christkindleins. Weihnachten ist doch das schönste und herrlichste Fest des Jahres, und ist das gerade durch die seltsame Berückung von uralten heidnisch-germanischen Gebräuchen mit jüdisch-christlichen Ueberlieferungen und Erinnerungen geworden. Der Weihnachtsbaum gehört den ersteren an, und das deutsche Volk hat ihn durch die tausend Jahre seines Christenthums zu erhalten gewußt; noch mehr, die schöne Sitte ist in der neueren Zeit neu aufgelebt und hat sich dorthin verbreitet, wo man sie früher nicht gekannt. Noch leben in Wien Leute, welche den ersten Weihnachtsbaum im Lichterglanze sahen, und jetzt ist er schon so allgemein geworden, daß sogar Angehörige jenes Volkes, welche Christum als Messias nicht anerkennen, zu Weihnachten ihren „Baum“ haben müssen, nur daß sie ihn nicht Christbaum nennen.

Es ist immer etwas mißliches um das post festum-Schreiben, man stößt da nur auf ausgebrannte Kohlen, auf erloschenes Interesse. Darum will ich über das diesjährige Weihnachtsfest nur so viel sagen, daß es bei uns in Wien von einem kalten, klaren Winterwetter begünstigt, daß die Kinderwelt von Jubel erfüllt war und das Christkindel somit seine Schuldigkeit gethan hat. Auch die Geschäftswelt, welche immer große Erwartungen an den Weihnachtsmarkt knüpft, hat dieselben zum Theil erfüllt gesehen. Einzelne Branchen haben sogar recht gute Geschäfte gemacht, und wer genöthigt war, in den letzten Tagen vor dem Feste die Geschäftsgewölbe zu besuchen, mußte oft Viertelstunden lang warten, bis seine Wünsche berücksichtigt wurden. Nur die Juweliere und die theueren Geschäftsleute am Graben, Kohlmarkt u. Klagen über den schlechten Markt, und haben auch allen Grund dazu; das Publikum ist sparsam geworden und kauft nur dort, wo es billige Waren findet. Deshalb waren auch die Kreuzerbazare, wo meistentheils Ausschussware ausgedoten wird, sehr besucht. Sehr gute Geschäfte haben die Spielereiwarenhandlungen gemacht, in denen es bis zehn Uhr nachts nicht leer wurde.

Die Klagen der Wiener Geschäfts- und Gewerbsleute sind stereotyp, wenn auch nicht immer berechtigt. Dafür hat das „graue Haus“ in der Josefsstadt, in dem Frau Justitia wohnt, in der vorigen Woche einen Beweis gebracht. Seit Jahren ist über die Lage des Kleinwerbes in Wien geklagt worden, der vollstän-

dige Ruin desselben durch die Großindustrie wurde in Aussicht gestellt, wenn man es nicht unterstütze. Und es fanden sich Leute in Menge, denen das Geschick der Kleinwerbetreibenden zu Herzen ging, und welche meinten, ein reich ausgestatteter Fond werde genügen, das Kleinwerbe zu retten. Sie sammelten viele Hunderttausende, schossen den Nothleidenden beträchtliche Summen vor, gewährten Unterstützungen in Menge, aber die Lage des Kleinwerbes blieb dieselbe. Und warum? Die Antwort gab eine Schwurgerichtsverhandlung. Ein Wollflaniere in Sechshaus hatte einen Wollfärber, seinen langjährigen guten Freund, wegen einer Beleidigung erschossen und wurde vom Gerichtshofe freigesprochen, weil er nach dem Ausspruche der Jury die That im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen. Der Wollflaniere und sein Freund der Wollfärber gehörten nämlich zu jener Sorte Kleinwerbetreibender, welche tagsüber nicht aus dem Wirthshaus und nicht aus dem Kaufe kommen. Und von den Zeugen gehörten viele demselben Genre an, so daß der Gastwirth, in dessen Lokale die „Beleidigung“ geschah, selbst sagte: „Es war eine b'offne Metten!“ Der Vertheidiger des Angeklagten machte die treffende Bemerkung: „Ob die Kleinwerbetreibenden in den Vororten Hunger leiden, weiß ich nicht, daß sie aber Durst, viel Durst haben, das hat die Verhandlung gezeigt.“ Ein Kleinwerbe, das seine Berufsthätigkeit ins Wirthshaus verlegt, ist durch kein Mittel zu erhalten, und das Wiener Kleinwerbe — Ausnahmen abgerechnet — ist der Summen nicht werth,

einberufen und der Wählerschaft in dieser Weise Gelegenheit gab, ihrer patriotischen Entrüstung lauten, unzweideutigen Ausdruck zu geben. Herr v. Villa-Secca stellte der zahlreichen Versammlung in schlichten, aber in markigen Worten dar, daß durch die berückichtigte Aeußerung des Herrn v. Schönerer die „Ehre jedes einzelnen Wählers angegriffen sei.“ Hieran anknüpfend richtete Redner an die Wählerschaft die Anfrage, ob der Herr Reichsraths-Abgeordnete im Sinne der Wählerschaft gehandelt, da er als Landtags-Abgeordneter desselben Bezirkes in diesem Falle sofort sein Mandat niederlegen würde. Mit einem Sturme der Entrüstung rief die Versammlung ihr donnerndes „Nein! Nein! Wir wollen nicht preußisch werden!“ u. Dem Abgeordneten Villa-Secca wurde hierauf volles Vertrauen und Dank dafür votiert, daß derselbe die Wählerschaft von dem Vorfalle im Abgeordnetenhaus in Kenntniß gesetzt. So viel hat der Verlauf der Versammlung jetzt schon dargethan, daß unter der biederen Bevölkerung des Waldviertels für den Schmerzensschrei des Herrn v. Schönerer keine Zustimmung zu finden ist. Es ist indessen aus dieser Versammlung auch die Anregung zu einer schriftlichen Verwahrung ausgegangen, welche zur Stunde bereits Hunderte von Unterschriften trägt und welche dem Ritter v. Schönerer die Aufklärung bringen dürfte, daß für ihn in diesem Wahlbezirke kein Mandat mehr zu finden ist.“

Zeitungschau.

Die „Neue freie Presse“ erklärt, alle Welt, mit Ausnahme der „Italia irredenta“, begreife, daß Oesterreich-Ungarn seinen Besitz an der Adria mit dem Aufgebote aller Kraft vertheidigen müßte. Hamburg könne dem österreichischen Handel durch einen Tarifkrieg mit Deutschland verschlossen werden, so daß Triest dann die einzige Vermittlerin mit dem Welthandel ist. Triest möge aufhören, ein Herd annexionsistischer Bestrebungen zu sein, dann werde sich eine wohlthätige Rückwirkung auf seine wirtschaftlichen Zustände ergeben. Die bevorstehenden Neuwahlen des Gemeinderathes daselbst seien der „letzte Versuch, mittelst der autonomen Institutionen das Reichsinteresse in Triest zur Geltung zu bringen“.

Die „Presse“ ist der Meinung, daß die Versuche zur Bildung eines albanesischen Nationalstaates in Oesterreich-Ungarn mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen seien; nicht minder die Beziehungen, die über den Kanal von Otranto zwischen Italien und dem Albanesenstamme „eifrig“ gepflogen werden.

Das „Fremdenblatt“ meint, die türkische Regierung habe durch den Abschluß der Convention ihrem Reiche den größten Dienst erwiesen, da sie fortan von den revolutionären Elementen in jener Gegend und von Serbien und Montenegro nichts zu besorgen habe. Da des Grafen Andrássy Streben dahin gehe, die Regelung der Verhältnisse in den Balkanländern an Europa zu übertragen, so wäre es von ihm eine Zerstörung seines eigenen Werkes gewesen, wenn er sich auf eine Separatgarantie des türkischen Territorialbestandes eingelassen hätte.

Das „Tagblatt“ glaubt, daß die in Novibazar aufzustellenden österreichischen Truppen nicht bloß ein „Vorposten zum Schutze der occupierten Länder“, sondern „die Avantgarde des Heeres“ sind, daß „noch sehr weit vorwärts dringen muß“, bis von einem genügenden Schutze der österreichischen Interessen die Rede ist.

Die „Vorstadt-Zeitung“ vermag sich dem Vortheile, welcher Oesterreich-Ungarn daraus erwächst, daß

die Affaire wegen Novibazar durch einen Ausgleich geregelt wurde, nicht zu verschließen. Es wäre immerhin eine ominöse Frage damit aus der Welt geschafft.

Das „Extrablatt“ hält die Erhaltung des Friedens im nächsten Jahre für wahrscheinlicher, seit England durch rasche Niederwerfung der Afghanen Rußlands geheime Pläne durchkreuzt habe.

Der serbische Ministerpräsident über die bosnische Occupation.

Bei Gelegenheit der vor den Weihnachtsfeiertagen in der serbischen Skupstina stattgefundenen Adreßdebatte haben sowohl regierungsfreundliche wie oppositionelle Abgeordnete dafür plaidiert, daß den fortwährenden Aspirationen der serbischen Nation auf Bosnien und die Herzegowina in der Adresse auf entsprechende Weise Ausdruck gegeben werde. Milojević, der Minister des Innern, wie Ristić, der Chef des Kabinetts, brachten durch ihre Ausführungen die Amendements zum Fall. Die „B. N.“ gibt nun ein Resumé der Rede des serbischen Ministers des Aeußern, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Nach einigen einleitenden Worten sagte Ristić, daß solche Fragen, wie die bosnische, von einem doppelten Gesichtspunkte aus betrachtet werden können, von dem der nationalen Wünsche und Traditionen, und vom Standpunkte der factischen Lage. Bosnien war der Gegenstand der serbischen Wünsche. Im Kriege von 1876 machten wir Halt mit dem Eindringen in dieses Land. Im zweiten Kriege wurden diese Rücksichten noch klarer; uns wurde empfohlen, die Flüsse Drina und Lim nicht zu überschreiten, weil wir sonst die Interessensphäre unseres Nachbarn verletzen würden, dann aber hätten wir noch mit der Armee einer Großmacht zu thun. Darum waren unsere militärischen Operationen auf jene Seite gerichtet, wo wir keine politischen Hindernisse hatten. Jetzt ist der Krieg zu Ende; die Fragen, welche diesen Krieg verursachten, sind in Berlin zum Schluß gelangt. Ich finde es nicht weise, auch nach dem Schluß die Periode der Wünsche fortzusetzen. Durch die Aufnahme dieser Wünsche in die Adresse werden wir nichts gewinnen, aber man könnte es uns übel nehmen. Der Antragsteller sagte unter andern, daß man dadurch dem Eroberer, welcher uns umfassen will, zugleich zu wissen geben wird, daß er auf Widerstand stoßen wird, wenn er weiter vordringen würde. Solche Befürchtung ist gar nicht notwendig zu widerlegen; darum ist es, glaube ich, gänzlich überflüssig, von der Bereitschaft zum Widerstande in der Adresse zu reden. Namens der Regierung kann ich nur empfehlen, alles dasjenige zu vermeiden, was Europa gegen Serbien ungünstig disponieren könnte. Ich sehe, daß diese Periode der Begebenheiten auf der Balkan-Halbinsel mit einem vollständigen Frieden beschloffen sein wird. Auch wir fühlen ein starkes Bedürfnis nach Frieden; darum erheischen es unsere heiligsten Interessen, daß wir alles das vermeiden, was uns auf einer schlüpfrigen Bahn weiter führen könnte, als wir es selber wünschen würden. Der Kongreß von Berlin hat ein Prinzip angenommen, welches kleine Nationen notwendig besorgt machen muß. Wer die Begebenheiten verfolgt, wird mit mir übereinstimmen, daß wir vorsichtig sein müssen, um niemanden gegen uns aufzustacheln. Niemand aber wird ohne Anlaß unsererseits gegen uns was vornehmen. So viel über die Wünsche und Traditionen der Nation.

Ich bin überzeugt, daß wir darin übereinstimmen werden, daß wir uns zu mäßigen und auf den Stand-

punkte des Berliner Vertrages zu stellen haben, und daß wir unsere ganze Sorge der inneren Erholung und Entwicklung zu widmen haben. Was den europäischen Standpunkt betrifft, von welchem unsere Angelegenheiten auf dem Berliner Kongresse erledigt wurden, daß, ich, wir hätten keinen Grund, mit den von uns reichlichen Resultaten unzufrieden zu sein. Wol haben wir nicht alles erreicht, was wir gewünscht haben, aber wir sollen zufrieden sein, wenn wir unseren Erfolg mit dem anderer Provinzen vergleichen. Die einen mußten ganze Provinzen herausgeben, die anderen wurden um zwei Drittheile in jenem Gebiete verkleinert, das ihnen in San Stefano zugesprochen wurde; wir aber gewannen in Berlin um 50 Quadratmeilen mehr als in San Stefano. Wol gab man Serbien zuerst das Gebiet bis Novibazar, aber dieses ist ziemlich wüste und von einer theilweise fremden Bevölkerung bewohnt. Durch den Berliner Vertrag erhielt Serbien fruchtbare Striche auf anderer Seite, daher wir uns zufriedener sein sollten, als eben dort der Schauplatz der Heldenthaten unserer Armee war. Auch das erwähnte man, daß Serbien nicht alles das erhielt, was seine Armee occupierte. Im Osten ist wol unsere Armee weit vorgezogen, dafür kam sie im Westen nicht viel weiter von Kursumlje, jetzt aber stehen unsere Grenzen am Prepolac und Goljak. Uebrigens geschieht es selten, daß eine Armee alles das behält, was sie erobert.

Der Antragsteller wünscht, daß in der Adresse erwähnt werde, daß die Bevölkerung, welche außerhalb unserer neuen Grenze bleibt, jammert und uns um Schutz anfleht. Das ist wirklich so, aber nicht von uns hängt die Bestimmung der neuen Grenze ab, sondern sie ist im Berliner Vertrage vorgezeichnet. Wenn Ihr wünscht, wie die Sache mit unseren Grenzen auf dem Kongresse vor sich ging, Ihr würdet Gott danken, daß es so ausfiel; denn sonst blieben wir ohne Prepolac und Medvedja, ohne Branja und Grdelica, dieses wichtigen Defilés für unsere Vertheidigung. Im Kongresse geschahen die Beschlüsse nur einhellig, und unseren Grenzen zuliebe würde Europa keinen neuen Krieg eingehen.

Die Thronfolge in Braunschweig.

Der Landtag des Herzogthums Braunschweig hat kürzlich einen Antrag des Abgeordneten Beltheim, worin das Staatsministerium ersucht wird, Maßregeln in Erwägung zu ziehen, damit im Falle der Thronerledigung die in der durch die Reichsverfassung verbriefte Selbständigkeit des Landes unbegriffene ordnungsmäßige Verwaltung vor Störungen gesichert werde, und die in dieser Beziehung für zweckmäßig erachteten Vorlagen baldmöglichst an die Landesversammlung gelangen zu lassen — einstimmig angenommen. Zugleich mit dem Beltheim'schen Antrage wurde mit großer Majorität der vom Abgeordneten Hänsler gestellte Zusatzantrag angenommen, daß bei der Mittheilung des im Beltheim'schen Antrage ausgesprochenen Ersuchens an die Landesregierung, zur Erläuterung und Begründung desselben, die Uebereinstimmung mit den durch den Referenten Bode vorgetragenen Erörterungen ausgesprochen werde. Der Abgeordnete Bode sagte nämlich unter anderem:

„Als König Georg starb, wurde vielfach angenommen, daß der Herzog von Cumberland mit dem Reiche seinen Frieden machen, die Bundesverfassung anerkennen werde und dagegen die Erbfolge in unserem Staate zugesichert erhalten würde. Wenn das geschehen wäre, so würde ja die Sache sehr einfach erledigt worden sein, wenn auch leider ganz ohne unser

die feinetwegen schon verausgabt worden sind. Es gibt keine unzuverlässigeren, unsolideren und unverschämteren Gewerksleute, als die Wiener sind, das wird jedermann zugeben, der jemals mit ihnen zu thun gehabt hat. An ein pünktliches Liefern der Bestellungen ist nie zu denken, und wenn sie endlich das Bestellte bringen, ist es schlecht, unsolid und unverhältnismäßig theuer. Wenn es aber gilt zu zechen und beim Wein auf die Regierung und auf die schlechten Zeiten zu schimpfen, da sind sie immer auf dem Platze.

Wer Grund zum Klagen hat, mag es immerhin thun; auch die Theaterdirektoren haben Recht, wenn sie klagen, daß das Christkindlein ihnen so erfolgreiche Concurrenz macht. In den zwei Wochen vor Weihnachten muß schon etwas Außergewöhnliches geboten werden, wenn die Leute ins Theater gehen sollen. Ob die Direction des Burgtheaters der Meinung war, Ferdinand Saars Trauerspiel „Die beiden de Witt“ werde eine außergewöhnliche Zugkraft ausüben, weiß ich nicht, wenn sie es aber geglaubt hat, so hat sie eine Täuschung erlebt. „Die beiden de Witt“ haben nicht mehr als einen Achtungserfolg erzielt, und der hat mehr dem Dichter als seinem Opus gegolten. Auch die Direction des Theaters an der Wien hat sich getäuscht, wenn sie glaubte, Johann Strauß' neue Operette „Blindkuh“ werde wirken wie die früheren Werke desselben, wie „Fledermaus“ u. s. w. „Blindkuh“ ist ein sehr schwaches Werk, es hat einige gefällige Nummern, aber keine Spur von dem früheren Melodienreichtum des Walzerkönigs. Das Carltheater

hat es mit einem Sensationsstücke: „Unschuldig verurtheilt“, versucht, aber auch ohne nachhaltigen Erfolg, und das Ringtheater hat mit Wolfs Operette „Cafarine“ ebenfalls kein Stück gewonnen, mit dem die Lethargie des Publikums gebannt werden könnte. Nur die Direction der Hofoper hat das Zaubermittel, in dieser Zeit volle Häuser zu machen — eine Coloratursängerin, welche die Murska übertrifft und der Adalina Patti gleichkommt! Wien schwärmt jetzt nur für Fräulein Bianca Bianchi, alle anderen Coloratursängerinnen sind vergessen.

Die Künstlerin mit dem italienischen Namen ist eine Deutsche, ein Kind des Schwabenlandes, geboren in Heidelberg, erzogen in Mannheim; sie italienisierte ihren Namen, weil das so üblich ist und zum leichteren Fortkommen in Deutschland hilft. Leider! Im Jahre 1871 hatte sie in Karlsruhe ihr erstes Debüt, welches so glücklich ausfiel, daß sie engagiert wurde. Sie respectierte aber den Vertrag nicht, sondern zog nach Paris, wo sie auf Kosten des Impresario Pollini studierte, der sie dann nach Petersburg, Moskau und London brachte, wo sie überall Triumphe feierte. Im Jahre 1876 kehrte Fräulein Bianchi, nachdem sie sich von Pollini befreit, nach Karlsruhe zurück, wo sie gegenwärtig engagiert ist. Natürlich blieb eine solche Erscheinung in der Kunstwelt in Wien nicht unbeachtet, aber man unterließ unbegreiflicherweise, die Künstlerin für unsere Oper zu gewinnen. Erst als mehrere Mitglieder der Aristokratie die Künstlerin in Wiesbaden gehört und dem Fürsten Hohenlohe davon erzählt

hatten, veranlaßte dieser die Berufung derselben nach Wien. Die Behauptung, Direktor Janner habe sich widersetzt, weil die Stimme Fräulein Bianchi's für unser Opernhaus nicht ausreiche, ist unbegründet, aber das ist richtig, daß Herr Dessoff, der jetzt Hofkapellmeister in Karlsruhe ist, die Künstlerin nicht ziehen lassen wollte und sie auf alle Weise beredete, nicht nach Wien zu gehen. Sie ging doch und — errang Erfolge, wie sie sie noch nicht erlebt. Das Publikum war enthusiastisch; bei der zweiten Aufführung von Donizetti's „Lucia“ wurde sie am Schluß des dritten Actes nicht weniger als achtmal gerufen. Sie singt aber auch entzückend; ihre Stimme ist nicht groß, aber von großem Wohlklang, besonders in der Höhe, ihre Intonation ist tadellos rein und sicher, und ihre Coloratur von spielender Leichtigkeit. Dabei ist sie das einfachste, liebenswürdigste Wesen der Welt, von einer Bescheidenheit, welche die letzte Choristin gar nicht begreifen kann. Die Operndirection engagierte die Künstlerin sofort, da dieselbe aber bis 1880 für Karlsruhe gebunden ist, so wurde für 1879 nur ein längeres Gastspiel vereinbart. Wie nun verlautet, ist es in den letzten Tagen gelungen, den Karlsruher Vertrag zu lösen, so daß Fräulein Bianca Bianchi schon mit 1879 Mitglied unserer Oper wird. Diese Nachricht ist noch nicht publik geworden, wird aber jedenfalls die Opernfreunde mit Freude erfüllen.

Zuthun. Aber es ist gerade das Gegentheil von dem eingetreten, was vorausgesetzt wurde: der Herzog von Cumberland hat die Bundesverfassung nicht anerkannt, sondern bekannt gemacht, er werde die Traditionen seines verstorbenen Vaters voll und ganz erhalten. Damit sind wir wieder auf die lagranthe Unsicherheit unserer Zustände hingewiesen; denn daß ein Mann, der die Erklärung abgegeben hat, er erkenne die Reichsverfassung nicht an Regent eines Bundesstaates werden könne, erscheint mir rein unmöglich. Gewiß würden wir es ebhaft bedauern, wenn unsere staatliche Selbständigkeit verloren gehen sollte, und allerdings zeigt sich überall bei uns eine starke Anhänglichkeit an die Welfendynastie, die in dessen nur der hier regierenden älteren Linie gilt. Wenn nun auch eine stark Liebe zu der Welfendynastie vorhanden ist, so wird uns doch nichts dahin bringen, uns den partikularistisch-welfischen Bestrebungen anzuschließen. Im Gegentheil, indem ich die Gefinnungen der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Landesbewohner ebenso wie die dieser Versammlung kenne, darf ich behaupten, daß nirgendwo in Deutschland die treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich stärker ist, als hier auf urwelfischer Erde. Und diese Gefinnungen wollen wir uns auch erhalten und treu zu Kaiser und Reich stehen, was auch da kommen möge!"

Es ist wol nicht bloß zufällig, daß diese Demonstration fast in demselben Moment stattfand, wo der Herzog von Cumberland zu Kopenhagen seine Vermählung mit der dänischen Königstochter Prinzessin Thyra vollzog.

Tagesneuigkeiten.

(Tod in der Chloroformnarkose.) Letzten Freitag ereignete sich, wie die „Allg. W. Med. Bzg.“ berichtet, auf der Klinik des Hofraths Professor v. Dumreicher in Wien ein Unglücksfall, indem ein Patient, der behufs Vornahme einer Operation (Hydrocele) narkotisiert werden sollte, schon nach Einathmung von nur 15—20 Grammes reinen Chloroforms plötzlich verschied. Alle Wiederbelebungsversuche — schließlich die Tracheotomie — blieben erfolglos, und die tags darauf ausgeführte Section zeigte nichts besonderes in Bezug auf die Athmungs- und Circulationsorgane.

(Verhaftung eines Notars.) Am 20. d. M., nachts 11 Uhr, wurde in Brünn der Notar Baumann verhaftet, was, wie leicht begreiflich, in den dortigen Kreisen große Sensation hervorgerufen hat. Als Ursache des Einschreitens der Behörde werden Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung in Bezug auf Verlassenschaften und dergleichen angegeben. Hierüber circulirende Detailnachrichten sind theils ungenau, theils auch unbegründet. Das Nähere und Richtige wird die Untersuchung herausstellen. Herr Baumann wurde im Leseverein, wo er Billard spielte, durch zwei Detectives verhaftet und in seine Wohnung geleitet, wo ihn der Staatsanwalt-Stellvertreter Herr Dr. Byhnanek und der Untersuchungsrichter Herr Dr. Mann seit mehr als einer Stunde erwarteten. Nachdem mehrere Werthpapiere und Schriftstücke von denselben in Empfang genommen und die Kasse, zu welcher der Schlüssel fehlte, versiegelt worden war, wurde der Notar in Haft gebracht. Die Aufarbeitung der restierenden Geschäftsstücke des Verhafteten wurde den k. k. Notaren Julius Schidlo und Dr. Mikschitzel übertragen. Von befreundeter Seite soll die Einleitung getroffen worden sein, Herrn Baumann aus seinen bereits früheren finanziellen Bedrängnissen zu retten, aber die beantragte Hilfe kam zu spät, da Baumann durch das Einschreiten der Behörde überrascht wurde.

(Die englische Post.) Der soeben in London ausgegebene Bericht der Postverwaltung für 1877 zeigt wiederum eine bedeutende Zunahme des Postverkehrs und enthält, wie gewöhnlich, viele interessante Einzelheiten. Die Gesamtzahl aller im Königreiche auf die Post gegebenen Briefe, Postkarten, Zeitungen und Bücherpakete betrug 1,174,828,200 oder 4.7 mehr als im Vorjahre oder 32 Briefe per Kopf der Bevölkerung. An Postarten sind 102,237,300 befördert worden oder 10 Prozent mehr als im Jahre 1876; an Bücherpaketen 317,858,600 oder 6.4 Prozent mehr, und an Zeitungen 128,558,000. Als unbestellbar wurden 4,873,625 Briefe in das Returned Letter Office zurückbefördert oder 1 auf 217 aufgegebene Briefe. Von diesen kamen doch nahe an 1/10 entweder an die Absender oder an die Adressaten. Unter den postreglementswidrigen Sendungen sind hervorzuheben: ein Hamster, 4 weiße Mäuse, 2 Goldfinken, 1 Eidechse, 1 Blindschleiche, 1 Eichhörnchen, Fische, Blutegel, Käfer, Krötsche, Raupen, Obst und Gemüse, Parfümerien zc. Eine Schlange von der Länge einer Elle, die der Post in einer Kiste zur Beförderung übergeben worden, wurde auf dem Fußboden eines der Nachtpost-Sortierwaggons der London- und Nordwest-Eisenbahn herumtrickend gefunden und erst nach großer Mühe getödtet. Eine unbestellbare kleine Kiste, die nach dem Returned Letter Office in Liverpool gesendet wurde, enthielt acht lebendige Schlangen. Neben den Tausenden von Briefempfangsstellen bestehen im Vereinigten Königreich auch über 5700 Gelbabweisungs-Bureaus. Letztere fertigten

im vergangenen Jahre über 18 Millionen Gelbabweisungen im Totalbetrage von 27,870,117 Pfund Sterling aus. Die mit der Postanstalt verbundenen Sparkassen, Affecuranz- und Annuitäteninstitute haben solche Ausdehnung gewonnen, daß ein eigenes Gebäude, größer als das General-Postamt selbst, diesem gegenüber dafür erbaut worden ist. Die Zahl der im Jahre 1877 aufgegebenen Telegramme betrug mit Ausschluß der Zeitungsdepeschen 23,868,079 oder 445,640 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Zeitungstelegramme weist gegen die des vorhergehenden Jahres eine Zunahme von 25 Prozent auf. Der Bericht schreibt diese Vermehrung dem russisch-türkischen Kriege zu. Im Laufe des Jahres depeschirten die Telegrafendämter nicht weniger als 250 Millionen Worte an die verschiedenen Zeitungen, Klubs, Börsen und Lesevereine im vereinigten Königreiche. Die Miethe, welche für Spezialdrähte gezahlt wird, hat um mehr als 60,000 Pfd. St. zugenommen. Das Personal der Post bestand 1877 aus 45,506 Personen oder 482 mehr als im vorhergehenden Jahre. Von dieser Anzahl wurden 11,473 ausschließlich für den Telegrafendienst verwendet. Das Personal besteht aus 13,763 Postmeistern, 10,000 Gehilfen und 21,000 Briefträgern, Sortierern und Boten. Das Personal des Londoner Postamtes allein umfaßt 10,665 Personen, von denen 5800 dem Hauptamt in St. Martins-le-Grand angehören.

(Achtzig Jahre auf dem Throne.) Wie die indisch-arabischen Blätter melden, ist kürzlich der Sultan des Staates Dofar in Südarabien, Namens Omar Abbas, nach einer Regierung von nicht weniger als achtzig Jahren gestorben. Derselbe ward nämlich im Jahre 1197 der Hedschira (1782) geboren und hatte das Unglück, daß sein Vater Sultan Abdurrahman in seinem, des Prinzen, sechzehnten Lebensjahre das Opfer einer Verschwörung wurde. Prinz Omar bestieg nun selbst den Thron und ließ sogleich alle jene, die an der Verschwörung gegen seinen Vater theilgenommen hatten, ungefähr sechsunddreißig Personen, in Säcke einnähen und ins Meer werfen. Der Verstorbene hinterließ bei seinem Tode sechsundzwanzig Söhne und achtzehn Töchter und eine große Anzahl von Enkeln und Enkelinnen. Dieser Fürst betrieb einen starken Handel und besaß zehn Rauffahrtschiffe, darunter auch zwei Dampfer.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat November 1878.

(Fortsetzung.)

Das Alter betreffend, wurden:

tot geboren	1 Kind
und starben:	
im 1. Lebensjahre	13 Kinder,
vom 2. bis 5. Jahre	12 "
" 5. " 10. "	5 "
" 10. " 20. "	2 Personen
" 20. " 30. "	4 "
" 30. " 40. "	3 "
" 40. " 50. "	7 "
" 50. " 60. "	9 "
" 60. " 70. "	5 "
" 70. " 80. "	7 "
" 80. " 90. "	1 "
über 90 Jahre alt	1 "
Summe	70 Personen.

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend, wurden:

tot geboren 1 Kind, und starben: im 1. Lebensjahre 13 Kinder, und zwar: an Schwäche 5, Fraisen 3, Atrophie, Blutzersehung, Icterus malignus capillare, Bronchitis und Kranio-tubes je 1 Kind;

vom 2. bis 5. Jahre starben 19 Personen, und zwar: vom 2. bis 5. Jahre 12 Personen, und zwar: an Atrophie 4, Diphtheritis und brightischer Nierenkrankheit je 2, Caries des Felsenbeines, Syphilis, Eczem und Tuberkulose je 1 Kind; vom 5. bis 10ten Jahre 5 Kinder, und zwar: an Diphtheritis 3, Tuberkulose und acutem Wasserkopf je 1 Kind; vom 10. bis 20. Jahre starben 2 Personen an Tuberkulose;

vom 20. bis 60. Jahre starben 23 Personen, und zwar: an Tuberkulose 4, Lungenemphysem und Er-schöpfung je 3, Leberentartung und Gehirn-lähmung je 2, Brustkrebs, Pericordialexudat, Typhus, Hemoptoe, Herzfehler, brightischer Nierenkrankheit, Lungenödem (Verrücktheit), Schlagfluß und Blutsturz je 1 Person; über 60 Jahre alt starben 14 Personen, und zwar: an Marasmus 3, Herzklappenfehler und Tuberkulose je 2, Gehirnödem, Pneumonie, Schlagfluß, Lungenlähmung, Lungenemphysem, Auszehrung und Lungenödem je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberkulose 10mal, d. i. 13.3 Prozent, Diphtheritis und Lebensschwäche je 5mal, d. i. 7.1 Prozent aller Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gab außer Diphtheritis noch der Typhus 1mal die Todesursache ab.

Der Dertlichkeit nach starben: im Zivilspitale 10, im Elisabeth-Kinderspitale 2 Kinder, im St. Josefs-

spitale 1 Kranker, im städtischen Armenhause 3 Pfründner, im k. k. Straßhause auf dem Kastellberge 1 Sträfling, in der Stadt und in den Vorstädten 44 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 8, Petersvorstadt 7, Polanavorstadt 6, Kapuzinervorstadt 2, Gradischavorstadt 5, Krakau 6, Tirnau 6, Karlstädtervorstadt 2, Borort Hühnerdorf 1, Moorgrund 0, Borort Schwarzdorf 1.

(Schluß folgt.)

(Austritt aus dem Militärverbande.) Dem Oberlieutenant des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25, Herrn Friedrich Jontisch, wurde nach vollstreckter gesetzlicher Wehrpflicht der erbetene Austritt aus der k. k. Landwehr bei Ablegung des Offizierscharakters bewilligt.

(Aus der krainischen Handelskammer.) Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach hat in ihrer gestrigen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: 1.) der Wiener Schwessterkammer zu erklären, daß sie mit der Ueberreichung einer gemeinsamen Adresse aller österreichischen Kammern aus Anlaß der im April 1878 stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit des Allerhöchsten Kaiserpaars einverstanden sei; 2.) die Errichtung einer postcombinirten Telegrafestation in Lu-koviz zu befürworten; 3.) sich für die Verlegung des am 10. Oktober in Hotederschitz stattfindenden Jahrmärktes auf den 14. Juni auszusprechen; 4.) eine Petition wegen Einbeziehung Dalmozien, Istriens, dann der Herzegowina und Bosniens in den österr.-ungar. Zollverband an das k. k. Handelsministerium zu richten; 5.) die erste Section zu beauftragen, daß sie die Uebelstände des neuen Stempelgesetzes in einem Berichte zusammenfasse und die Kammer sodann die Schwessterkammern einlade, für die Beseitigung derselben einzutreten.

(Christbaumfeier.) Die von der Laibacher freiwilligen Feuerwehr vorgestern abends in den Restaurationslokalitäten des „Hotel Europa“ veranstaltete Christbaumfeier war von Vereinsangehörigen und Gästen sehr zahlreich besucht und vereinigte die Gesellschaft bis lange nach Mitternacht in äußerst animierter Unterhaltung. Der aufgestellte große Christbaum barg für Groß und Klein eine reiche Collection der verschiedensten Weihnachtsgaben. Insbesondere war es die Kinderwelt der Vereinsmitglieder, welche hierbei den Löwenantheil davontrug, doch befanden sich auch unter den Gaben, welche die große Welt sich gegenseitig bescherte, so manches praktische oder jugmachende Stück. Den übrigen Theil des Abends füllten Vorträge deutscher und slovenischer Vieder sowie die Productionen eines unter Herrn Börners Leitung stehenden kleinen Orchesters in heiterer Weise aus.

(Ein Maler Banknotenfälscher.) Beim k. k. Steueramte in Gonobiz wurde kürzlich ein Grundbesitzer wegen einer falschen Eingulden-Note beanstandet. Die vom k. k. Bezirksgerichte Gonobiz dießfalls eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Erzeuger dieses Falsificates ein Maler Namens Johann Koller aus Idria sei. Anlässlich der Hausdurchsuchung bei dem genannten Maler wurde nämlich unter anderem ein Photographenapparat nebst zwei auf Glastafeln aufgenommenen Eingulden-Noten vorgefunden. Koller wurde sofort in Haft genommen und die vorgefundenen Gegenstände mit Beschlag belegt.

(Schadenfeuer.) In der zur Gemeinde Soderschitz gehörigen Ortschaft Schigmariz, im politischen Bezirke Gottschee, ist am 8. d. M. in den Morgenstunden das Wohnhaus des dortigen Mahl- und Sägemüllers Gregor Birc ein Raub der Flammen geworden. Der Schade beläuft sich auf ungefähr 1000 fl. und war bei der innerösterreichischen wechselseitigen Versicherungsgesellschaft bis zur Höhe von 800 fl. versichert. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht constatirt, doch vermuthet man, daß dieselbe in der Unvorsichtigkeit der Hausleute zu suchen ist, welche die Asche in einer im Hause befindlichen Zeugkammer zu verwahren pflegten.

(Theater.) Von unwiderstehlicher Wirkung durch seine stoffliche Gewalt und grelle Gefühlserregung ist das am letzten Montagabende aufgeführte Pariser Sittenbild „Fernande“ des Victorien Sardou, deutsch von Mauthner. Vergeblich versuchte es der Zuhörer, sich dem gemüthszerüttenden Einflusse dieser mit bewunderungswürdigem Raffinement combinirten Szenen zu entwinden; der Effect folgt nach einer einschmeichelnden, das lebhafteste Interesse wachrufenden und spannenden Einleitung plöblich Schlag auf Schlag und läßt uns in krankhaft überreizter Stimmung fortstieben, ohne uns durch eine erfolgende poetische Versöhnung, die unter den gegebenen Verhältnissen schlechterdings unmöglich ist, schließlich zu befriedigen. Eine solche Handlung mit allen ihren erschütternden Consequenzen kann, wenn überhaupt, nur in der Tragödie erfolgreich erwartet werden, im Schauspiel, welches die seelischen Conflictte zur glücklichen Lösung führt, fehlt ihr die Erhebung der sittlichen Idee. Uebrigens sind die Tendenzen, die Motivierung und Charakterisierung dieses Stückes der deutschen Gesinnung widersprechend, ja geradezu unpoetisch. Ueberall tritt uns der Mangel des moralischen Ernstes sowie der substantziellen künstlerischen Schönheit entgegen, und statt dichterisch verklärter Gebilde sehen

wir nur gewöhnliche, wirkliche Menschen mit ihren Sünden und Irrungen vor uns. Allein gerade diese entblößte Naturalistik wirkt ungemein verführerisch und bestechend, denn es unterstützen sie die Frappanz und Tragik des Sujets, die meisterhafte Technik der Composition, der spannende, keinen Effect verschmähende Dialog, dann die prägnante Individualisation und das geschickte Arrangement der Charaktere. Trotzdem muß das Ganze vom ästhetischen Standpunkte aus als ein Attentat auf die Rechte der Kunst und auf die Harmonie der menschlichen Seele zurückgewiesen werden.

Die Szenierung des Dramas erschien beinahe in allen Theilen vollendet und rief wiederholten, durchaus wohlverdienten Beifall hervor. Auszustellen haben wir nur das mangelhafte Zueinandergreifen des Ensembles im ersten Acte, welches die Wirkung desselben störend beeinträchtigte. Hingegen producirten die Darsteller der Hauptrollen wahrhaft vorzügliche Leistungen, die ein zahlreiches Publikum verdient hätten. Fräulein von Iser spielte die „Gräfin Clotilde v. Roseraie“ mit bedeutender Routine, eindringlicher Schärfe und Correctheit der Auffassung und trefflicher Genauigkeit der Ausführung. Ihre Declamation war tadellos und von großer Wirkung, ihre Erscheinung dem Charakter der Rolle vollkommen angemessen. Lebhafter Applaus begleitete ihre schöne und durchaus lobenswerthe Darstellung. Fräulein Wilhelmi (Fernande) brachte das ganze weiblich tiefgefühlende Herzensleben mit allen veredelnden Reizen einer unglückbeugten Magdalenenatur ergreifend zum Ausdruck. Das Ehepaar „Pomerol“ wurde durch Fräulein Solbey und Herrn Direktor Ludwig mit mustergiltiger Charakterisierung lebenswahr und belebend gegeben. Herr Waldburger (André von Aray) ließ nur in den Szenen der höchsten Aufregung mehr Natürlichkeit und Mäßigung zu wünschen übrig.

Vorgestern erzielte die Operette „Morilla“ von F. Hopp bei vollem Hause einen sehr günstigen Erfolg. Diese Ferie verbindet mit einem gelungenen, dramatisch effectvollen Texte eine anmuthige, obwol melodienarme Musik, und bietet überdies auch dem Auge mannigfache genuehreiche Ueberraschungen; nebstdem findet der Zuschauer vollauf Gelegenheit, seiner Neigung zu huldiven. Die Aufführung ging, bis auf einige nebensächliche Kleinigkeiten, recht gerundet in Szene. Vor allen machte sich Fräulein Massa in der Titelpartie durch die erfrischende Laune und Munterkeit ihrer in jeder Beziehung ausgezeichneten Leistung verdient. Auch Fräulein Meyer (Prinz Leon) trat mit gefälliger Anmuth auf und wurde für ihren reizenden Gesangsvortrag durch wiederholten Beifall belohnt. Die Herren Direktor Ludwig (Don Pablo) und Friedmann (Asturio) wirkten mit drastischen Mitteln überaus ergötzlich und wurden hiebei von Herrn Arenberg (Amarin), welcher außerdem den seriösen Theil seiner Aufgabe ganz zufriedenstellend löste, auf das beste unterstützt. Die Chöre hielten sich gut, das Orchester erschien zeitweilig zu schwach. Die Evolutionen der Zauberarmee wollten nicht recht klappen und wurden durch die Rage der jugendlichen Stürmer in den Schatten gestellt. Die Ausstattung kann in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse ganz splendid genannt werden.

Original-Korrespondenz.

Bischofsack, 26. Dezember. Sonntag den 22. d. M. feierten wir hier ein erhebendes Fest. Das Comité, welches sich zum Zwecke der Bekleidung armer Schulkinder constituirte, hat, Dank dem Wohlthätigkeitsfinne der hiesigen und der Bevölkerung aus Ultacl, sowie einiger auswärtig wohnenden Besitzer, einen Geldbetrag von 200 fl. gesammelt, überdies haben unsere opferwilligen Damen, die zum gleichen Zwecke unter sich ein Comité bildeten, an Kleidungsstücken und dergleichen für Mädchen ein ansehnliches Quantum gespendet, so daß es möglich war, 14 Knaben und 17 Mädchen, und zwar fast alle mit vollständigen Anzügen, Beschuhung, Kopf- und Umhängtüchern, Strümpfen,

Stügelu u. s. w. zu beschenken. Es braucht demnach nicht erst erwähnt zu werden, daß die Kinder am letzten Sonntage in gespanntester Erwartung der in Aussicht stehenden Bekleidung harreten. Als nun mehrere Säger ein Lied ertönen ließen, wurde die ärmlich gekleidete Kinderschar in den Glasalon im „Stemerhof“ eingelassen. Freudige Ueberraschung malte sich auf den Gesichtern der Kleinen, als sie einen mächtigen Christbaum im Lichterschimmer und buntpfarbigsten Schmucke erglänzen sahen und der vielen Gaben ansichtig wurden, die da für sie ausgebreitet lagen.

Zunächst begrüßte der Herr Bezirksrichter die Kinder mit einer Ansprache und theilte die 14 Knaben, während Frau Levidnit den 17 Mädchen die Gaben reichte. Als sodann einer der Knaben und hierauf ein sehr dürftig gekleidetes kleines Mädchen hervortraten und ihrem Danke in herzlichen Worten Ausdruck gaben, sahen wir in so manchem Auge eine Thräne der Rührung erglänzen. An die Theilnahme reichten sich sodann zwei theatralische Vorstellungen, eine deutsche und eine slovenische, für welche unseren braven Dilettanten von dem außerordentlich zahlreich erschienenen Auditorium der verdiente Beifall im reichlichen Maße zutheil wurde. Wir constatieren diese Thatsache mit um so größerer Befriedigung, als wol schon Jahre verfloßen sind, seit wir in Laib ein deutsches Theaterstück von Dilettanten aufführen sahen. Es würde zu weit führen, aller einzelnen Personen zu gedenken, die sich bei diesem menschenfreundlichen Unternehmen hervorthaten, darum sei nur den Mitgliedern des Damen- und Herrencomités nochmals der beste Dank gesagt und ihnen zugerufen: Vivat sequens!

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Paris, 27. Dezember. „France“ sagt, der Bey von Tunis hätte trotz der Opposition des französischen Konsuls versucht, ein dem französischen Grafen Sancy gehöriges Eigenthum zu verlegen. Waddington werde ernste Maßregeln ergreifen, um Gemüthung zu erlangen. Die „France“ glaubt, der Bey suchte eine Krisis herbeizuführen, um Frankreich zu zwingen, seine endgiltigen Absichten bezüglich einer Annexion oder eines Protectorats zu erklären.

London, 27. Dezember. „Times“ - Meldung: Lahore, 27. Dezember. Jakub Khan ist in Dschellalabad eingetroffen, was als Unterwerfung erachtet wird.

Serajevo, 26. Dezember. (Frdbl.) Die hiesige Garnison feierte die Weihnachten in gemüthlicher Weise. Ein Weihnachtsabend mit Christbaum, Tombola und Musik war bei dem Herzog von Württemberg veranstaltet. Dann wurden im Offiziers-Casino, ferner in zahlreichen kleineren Militärcreisen Weihnachtsfeste gehalten. Im Kastell führten Artilleristen als Theaterdilettanten selbstverfaßte Gelegenheitsstücke auf. In der katholischen Kirche wurde die erste Christmesse um Mitternacht gelesen. Das Wetter ist frostig und schön.

Doboj, 25. Dezember. (Deutsche Ztg.) Gestern brach eine Art Meuterei auf dem Schiffe unterwegs nach Maglaj aus. Die ganze Mannschaft verweigerte die Arbeit und die Weiterfahrt. Das energische Einschreiten des Führers Oberlieutenant v. Kaiserwehr nötigte die Mannschaft jedoch, die Fahrt fortzusetzen. Acht Mann sind diese Nacht erkrankt, die übrige Mannschaft ist größtentheils davongegangen. Die Expedition bestand, als das Schiff in die Bosna einlief aus 41 Köpfen, heute sind ihrer nur noch 6 übrig. Wir arbeiten fast nur mit schiffsunkundigen Bosniaken. Die Kälte hält an. Der Fluß schwemmt große, 4 bis 6 Fuß starke Urbäume, sowie eine Menge Cabaver verendeter Thiere mit sich. Schreckliche Bilder, traurige Weihnachten. Der Kapitän, der Maschinist, alles ist unwohl.

Rom, 26. Dezember. (Fr.) Graf Robilant telegraffte an Depretis, es sei möglich, daß der österreichisch-italienische Handelsvertrag noch heute, Donnerstag, unterzeichnet werde. — Der italienische Geschäftsträger in Konstantinopel wurde angewiesen, der Pforte beruhigend Zusicherungen inbetrreff der Absichten Italiens auf Albanien zu machen. — In den hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet auch, Corti habe nur deshalb seine Reise nach Konstantinopel über Wien angetreten, um bezüglich der albanischen Angelegenheit mit den österreichischen Staatsmännern Rücksprache zu pflegen.

Konstantinopel, 26. Dezember. (Frdbl.) Der gestrige Ministerrath debattirte über die vom Großvezier neu entworfenen Bedingungen für den definitiven russisch-türkischen Friedensvertrag, deren Anzahl sich auf achtzehn belaufen soll; sie wurden fast durchgängig angenommen und sollen noch im Laufe dieser Woche den russischen Botschafter hier mitgetheilt werden. — Nachrichten zufolge, welche die Pforte von Nestup erhielt, haben bis zum 20. d. M. dreitausend bulgarische Insurgenten die Waffen niedergelegt und um Amnestie angefleht.

Telegraphischer Wechseltkurs

vom 27. Dezember. Papier-Rente 61.90. — Silber-Rente 62.95. — Gold-Rente 73.—. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bank-Rente 785.—. — Kredit-Aktien 222.50. — London 117.15. — Silber 100.05. — R. f. Münz-Dukaten 5.60. — 20-Franken-Scheine 9.35 1/2. — 100 Reichsmark 57.80.

Verstorbene.

Den 20. Dezember. Michael Urbančič, Hausbesitzer, 67 J., Borort Hlouza Nr. 30, Krebs. Den 21. Dezember. Dr. Johann Sojta, furchlicher Wertsarzt in Hof, 26 J., Wienerstraße Nr. 4, starb plötzlich an Lungenblutsturz. — Albert Bernoth, Schneidermeisters Sohn, 6 J. 19 Tage, Elefantengasse Nr. 50, Diphtheritis. — Josef Krause, penf. Finanz-Oberaufseher, 80 J., Hüghnerhof Nr. 10, ist plötzlich auf der Straße gestorben an Schlagfluß. Den 22. Dezember. Maria Muchar, gewesenes Stubenmädchen, 50 J., Seminarergasse Nr. 2, Lungenentzündung. Den 24. Dezember. Johanna Sojta, durchreisende Privatvater, 24 J., Wienerstraße Nr. 4, plötzlich an Nervenschlag. — Ursula Kos, Kanzleibieners-Witwe, 76 J., Herrergasse Nr. 14, Altersschwäche. Den 25. Dezember. Elisabeth Eschud, f. l. Armeeregistrators-Witwe, 79 J., Polanaplatz Nr. 1, Magen-Darmkatarrh bei Marasmus. Den 26. Dezember. Thomas Jento, Gastgeber, 65 J., Froschgasse Nr. 6, Lungenlähmung. — Vertraud Luttmann, Hüblerswitwe, 66 J., Petersstraße Nr. 3, Carcinoma ventriculi. — Maria Urbančič, Bedienerin, 73 J., Kaiser-Josefsplatz Nr. 13, Lungenlähmung.

Angekommene Fremde.

Am 27. Dezember. Hotel Stadt Wien. Svoboda, Reif., Prag. Hotel Elefant. Lengyel, Kfm., Kanischa. — Koch, Oberlieutenant, Graz. — Krauß, Bezirksrichter, Bischofsack. — Moro, Udine. Baierischer Hof. Grilc, Kfm., Watsch. — Zadnik, Beamter, Rann. — Landstädter, Tirol. — Armetič, Krain. Mohren. Kubik, Mannsburg. — Vogel, Sagor. — Mauz, Laibach.

Theater.

Heute (gerader Tag): Die Prinzessin von Trapezunt. Komische Operette in 3 Acten von Ch. Nutter und L. Treffen, deutsch von Julius Hopp. Musik von J. Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Winde, Witterung, Temperatur. Data for 27.12.1890.

Trübe, Thauwetter. Das Tagesmittel der Temperatur - 0.5°, um 2.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 24. Dezember. (1 Uhr.) Der Verkehr war im ganzen von wenig Bedeutung, vorwiegend nur Coullissenspiel. Die Stimmung war schwankend, unentschieden.

Large table with multiple columns listing market data: Bapierrente, Silberrente, Goldrente, Dose, 1839, 1854, 1860, 1864, Ung. Prämien-Anl., Kredit-A., Rudolf's-R., Prämienanl. der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Lose, Domänen-Pfandbriefe, Oesterreichische Schatzscheine, Ung. Sperr-, Goldrente, Ung. Eisenbahn-Anl., Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B., Galizien, Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn, Actien von Banken, Anglo-öfterr. Bank, Kreditanstalt, Depositenbank, Kreditanstalt, ungar., Nationalbank, Unionbank, Verkehrsbank, Wiener Bankverein, Actien von Transport-Unternehmungen, Alföld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Galizische Karl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oberberger Bahn, Bemberg-Cernowitzer Bahn, Lloyd-Gesellschaft, Oesterr. Nordwestbahn, Rudolf's-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungar.-galiz. Verbindungsbahn, Ungarische Nordostbahn, Wiener Tramway-Gesellschaft, Pfandbriefe, Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gb.), Nationalbank, Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.), Prioritäts-Obligationen, Elisabeth-B. l. Em., Ferd.-Nordb. in Silber, Franz-Joseph-Bahn, Gal. Karl-Ludwig-B., l. Em., Oesterr. Nordwest-Bahn, Siebenbürger Bahn, Staatsbahn l. Em., Südbahn à 3%, Südbahn, Bons, Devisen, Auf deutsche Plätze, London, kurze Sicht, London, lange Sicht, Paris, Geldsorten, Dukaten, Napoleonsd'or, Deutsche Reichsbanknoten, Silbergulden, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Bapierrente 61.85 bis 61.95. Silberrente 63 — bis 63.10. Goldrente 72.90 bis 73.—. Kredit 221.25 bis 221.50. Anglo 97.50 bis 97.75. London 117.30 bis 117.55. Napoleons 9.36 1/2 bis 9.37. Silber 100.15 bis 100.25.